

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-
haltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Central-Blatt“
und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei
den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1798

Ahrensburg, Dienstag, den 16. Dezember 1890

13. Jahrgang.

Landwirthschaftliches Centralblatt.

Hierzu:

Aufleitung, betreffend den Kreis der nach dem Zu- validitäts- und Altersversicherungsge- setz versicherten Personen.

Vom 31. Oktober 1890.

Fortsetzung.

XIII. Zu den Dienstboten im Sinne des
Gesetzes gehören die gegen Kost und Lohn oder
auch nur gegen Lohn zu häuslichen Diensten ver-
pflichteten Personen, sowie die in der Landwirth-
schaft des Dienstherrn beschäftigten Arbeiter, so-
weit sie im Hausstande des Dienstherrn leben
(Haus- und Wirthschaftsgefinde). Die in der
Hauswirthschaft beschäftigten Personen wissen-
schaftlicher oder künstlerischer Bildung und in höherer
über den Stand der Dienstboten hinausragender
sozialer Stellung, z. B. Erzieher, Erzieherinnen,
Privatsekretäre, Gesellschaftsdamen, Leib-
ärzte, Hausgeistliche, Hauslehrer, Hausbibliothekare,
u. s. w. sind nicht versicherungspflichtig, da sie
übrigens auch als Betriebsbeamte nicht anzusehen
sind (vergleiche Nr. XIV).

XIV. Als Betrieb im Sinne des Gesetzes ist
ein Inbegriff fortwährender wirthschaftlicher Thätig-
keiten anzusehen. Die Hauswirthschaft als solche
ist als Betrieb nicht zu erachten. Die Verwal-
tungen des Reichs, der Bundesstaaten und der
Kommunalverbände können, soweit die Ausübung
der sogenannten regimintellen Thätigkeit in Frage
kommt, gleichfalls nicht als Betriebe angesehen
werden, dagegen muß der Inbegriff gewisser wirth-
schaftlicher Thätigkeit des Reichs u. s. w., wie die
Post-, Telegraphen-Verwaltungen, staatliche Eisen-
bahn-Verwaltungen, Berg- und Hüttenwerke, staat-
liche und kommunale Land- und Forstwirthschaft,
Staats- und Kommunalbauten, Kommunalbrauereien,
Kommunalschlachthäuser, Kommunalirren-
anstalten, städtische Gas- und Wasserwerke u. s. w.
überall als Betrieb gelten. Desgleichen sind die
Geschäfte der Rechtsanwälte, Notare, Gerichts-
vollzieher u. s. w., deren Gesamtheit ein wirth-
schaftliches Unternehmen darstellt, als Betriebe
anzusehen.

Als Betriebsbeamte im Sinne des Gesetzes
haben hiernach diejenigen Personen zu gelten,

welche in Betrieben der vorgedachten Art mit
einer über die Thätigkeit des Arbeiters oder Ge-
hülfs hinausgehenden, leitenden oder beaufsich-
tigenden Funktion betraut sind (vergleiche jedoch
Nr. III Ziffer 1 und 2). Der Schwerpunkt der
Beschäftigung des Betriebsbeamten liegt nicht im
persönlichen Eingreifen bei der eigentlichen Arbeits-
thätigkeit, vielmehr muß dem Betriebsbeamten eine
gewisse Theilnahme an der Betriebsleitung und
eine Aufsichtstellung gegenüber den Arbeitern zu-
stehen, so daß derselbe nicht wie ein Vorarbeiter
sich an der Spitze der Arbeiter oder einer Arbeiter-
gruppe des Betriebes befindet, sondern als Ver-
treter der Betriebsleitung den Arbeitern gegen-
übertritt. Hiernach wird auch im Einzelfalle zu
beurtheilen sein, ob sogenannte Werkmeister oder
Werkführer als Betriebsbeamte oder Arbeiter zu
behandeln sind.

Die Vorstandsmitglieder von Aktien- und
ähnlichen Gesellschaften, die Prokuristen und Hand-
lungsbevollmächtigten sind nur dann versicherung-
spflichtige Betriebsbeamte, wenn ihr regelmäßiger
Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt 2000
Mark nicht übersteigt (vergleiche Nr. XVI). Die
Aufsichtsrathsmitglieder fallen, da ihnen lediglich
eine überwachende Thätigkeit obliegt, ohne daß
sie Angestellte der betreffenden Gesellschaft sind,
nicht unter die Versicherung.

XV. Unter die „Handlungsgehilfen und Lehrlinge“
fallen alle im Handelsgewerbe mit Diensten
kaufmännischer Art (Mitwirkung bei Handelsges-
chäften, Buchführung, Korrespondenz) beschäftigten
Personen. Die Versicherungspflicht umfaßt daher
sowohl die vorgenannten Handlungsbevollmäch-
tigten und Prokuristen als auch die Buchhalter
und Kassierer, die Handlungsreisenden, Kommiss
und Verkäuferinnen. Vollständig ausgeschlossen
von der gesetzlichen Versicherung sind nach § 1
Ziffer 2 des Gesetzes die in Apotheken beschäftigten
Gehülfs- und Lehrlinge. Indessen ist diese Aus-
nahmebestimmung nur für die eigentlichen Apotheken,
nicht auch für ähnliche gewerbliche Unter-
nehmungen, wie Droguen- und Parfümeriehand-
lungen, oder die mit Apotheken verbundenen
Mineralwasser- u. Fabriken u. s. w. maßgebend.

XVI. Die Versicherungspflicht ist bei Betriebs-
beamten Handlungsgehilfen und Lehrlingen (ver-
gleiche Nr. XIV und XV) auf diejenigen be-
schränkt, deren regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst
an Lohn oder Gehalt 2000 Mark nicht übersteigt.

Der Umstand, daß ein Betriebsbeamter eigenes
Vermögen besitzt und in Folge dessen sein gesamtes
Jahres Einkommen 2000 Mark übersteigt, schließt
die Versicherungspflicht nicht aus. Als regel-
mäßiger Arbeitsverdienst ist derjenige anzusehen,
welchen der Betriebsbeamte z. B. eine Reihe von
Jahren hindurch in einer gewissen gleichmäßigen
Höhe bezogen hat, oder auf den er, von besonderen
nicht vorausgehenden Zufällen abgesehen, mit
Bestimmtheit rechnen kann. Ist ein Betriebs-
beamter z. gleichzeitig bei mehreren Arbeitgebern
beschäftigt und bezieht hierfür insgesammt an
Lohn oder Gehalt regelmäßig mehr als 2000 M.,
so ist derselbe nicht versicherungspflichtig.

XVII. Seeleute sind diejenigen Personen,
welche als Schiffer, Personen der Schiffsmannschaft,
Maschinisten, Auswärter oder in anderer Eigen-
schaft zur Schiffsbesatzung gehören (§ 1 des Seeun-
fallversicherungsgesetzes vom 13. Juli 1887, Reichs-
Gesetzbl. Seite 329). Ein deutsches Seefahrzeug
ist nach § 2 des Seeunfallversicherungsgesetzes jedes
ausschließlich oder vorzugsweise zur Seefahrt be-
nutzte Fahrzeug, welches unter deutscher Flagge
fährt. Auf die Größe des Fahrzeuges kommt es
— abweichend vom Seeunfallversicherungsge-
setz (§ 1 Absatz 2 a. a. D.) — hier nicht an. Der
Führer (Kapitän) eines Fahrzeuges unterliegt der
Versicherungspflicht, auch wenn sein regelmäßiger
Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt 2000
Mark übersteigt.

XVIII. Als Arbeitgeber im Sinne des
Gesetzes ist derjenige anzusehen, für dessen Rechnung
der Lohn gezahlt wird. Dies trifft auch dann zu,
wenn die den Lohn oder Gehalt darstellenden Ver-
träge von Seiten Dritter gezahlt werden, sofern
nur die Arbeiter z. auf diese Bezüge von dem
Arbeitgeber als Entgelt der ihm geleisteten Arbeit
verwiesen sind. Dies gilt beispielsweise von Stellnern,
welche auf Trinkgelder der Gäste, bei Arbeitern
u. s. w. in Betrieben des Reichs, des Staats oder
der Kommunalverwaltungen, welche auf Gebühren
angewiesen sind.

Die bei sogenannten Akkordverhältnissen oft
zweifelhafte Frage, ob der Akkordant, welcher that-
sächlich den Lohn an die Arbeiter zahlt, als Arbeit-
geber in obigem Sinne oder aber mit Rücksicht
darauf, daß er die gezahlten Löhne in dem ihm
gewährten Akkordlohn erstattet erhält, als Mittels-
person des eigentlichen Arbeitgebers anzusehen
ist, wird sich nur nach Lage der gesammten Ver-

hältnisse des Einzelfalles entscheiden lassen. Da-
bei kommen als maßgebende Gesichtspunkte in
Betracht das Maß der Abhängigkeit oder Selbst-
ständigkeit des Akkordanten in Beziehung auf die
Arbeitsleistung und sein persönliches Verhalten
bei derselben, die allgemeine soziale Stellung des
Akkordanten, der Umfang seiner Verantwortlich-
keit für die Ausführung der ihm übertragenen
Arbeit, die Höhe des Entgeltes, sowie der Um-
stand, ob der Entgelt einen eigentlichen Unter-
nehmergewinn für den Arbeitenden des lediglich
einen dem Durchschnittswert entsprechenden Lohn-
der Arbeit darstellt. Hiernach wird beispielsweise
im Allgemeinen der Gutsherr, nicht der Gutstage-
löhner (Zukunftmann, Rathemann, Freimann u. c.),
als Arbeitgeber des auf dem Gute thätigen Hof-
gängers, Scharwerfers u. c. anzusehen sein; denn
für seine Rechnung wird die Arbeit des Hofgänger
u. s. w. gelohnt, wenn auch der Lohn dem letzteren
nicht von dem Gutsherrn selbst, sondern von dem
Gutstagehändler u. c., der ihn gestellt hat, ausge-
händigt werden sollte.
(Schluß folgt.)

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 13. Dezember. Am
9. d. M. fand im Abgeordnetenhaus der Gesetz-
entwurf zur Verhandlung, welcher bezweckt, von
den, aus den landwirthschaftlichen Zöllen den
Kommunalverbänden (Kreis) zuzulegenden Summen
einen Theil für Schulbauten abzugeben. Wie
schon kurz erwähnt, nahm auch der Abgeordnete
unseres Kreises, Herr Landrath v. Wilow, Stellung
zu dieser Frage und zwar im ablehnenden Sinne;
wir bringen nachstehend seine Rede ausführlich
nach dem stenographischen Bericht. Dieselbe lautet:
Meine Herren, ich muß vorausschicken, daß ich
nicht im Namen meiner Fraktion spreche, sondern
nur für einige meiner politischen Freunde und
Gesinnungsgenossen. Der vorliegende Gesetz-
entwurf betrifft eine Abänderung der lex Huene,
verfolgt eine Tendenz, mit der wir uns doch nicht
so leicht einverstanden erklären können, eine
Tendenz, meine Herren, die sofort klar wird,
wenn man dem Gesetz diejenige Ueberschrift er-
theilt, die es eigentlich verdient hat, und die
würde lauten: „Gesetz, betreffend eine allmähliche
Entwöhnung von der lex Huene.“ (Sehr richtig!
und Heiterkeit.) Wir sind aber noch gar nicht

Am Altar getrennt.

Original-Roman von Ulrich Roden
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Er zitterte, sein Sohn werde von ihm
verlangen, das dürftig gekleidete Mädchen
als Schwiegertochter willkommen zu heißen,
und seine Lippen zuckten in unterdrücktem
Zorn, als Karl zu sprechen begann.

„Papa“, rief Karl, Doris an der Hand
fassend, und die schüchtern Zurückweichende
zu ihm hinziehend, „ich bringe Dir Fräulein
Doris von Brand! Ich war es, der die
von Dir so eifrig gesuchte Erbin entdeckte.
Es wird Dir keine Mühe kosten, Gewißheit
über ihre Persönlichkeit zu erlangen.“

„Was!“ rief der alte Herr, seinen
Ohren nicht traugend, „höre ich recht, mein
Sohn?“

„Ja, Papa“, lächelte Karl. „Ich sagte
Dir, daß ich so glücklich war, Fräulein
Doris von Brand, die zu finden Du Dir
so angelegen sein ließe, zu entdecken.“

„Ich — ich — begreife nicht“, rief der
alte Herr. „Wie und wo kamst Du zu der
Bekanntheit mit dieser jungen Dame, und
welchen Grund hast Du, sie für die Tochter
meines armen Freundes zu halten?“

„Das Gesicht des Fräuleins, dessen
Ähnlichkeit mit Vater und Mutter so auf-
fallend ist, würde Dich selbst auf die Spur
geführt haben, wenn Du der jungen Dame

begegnet wärest, doch meine Annahme stützt
sich nicht bloß auf diese Ähnlichkeit, sondern
auf ganz bestimmte Thatfachen.“

Und Karl erzählte, was er wußte und
wie sich alles zugetragen hatte. Seine
Mutter war inzwischen auch eingetreten und
hatte des Sohnes Bericht mit angehört.

„Klingt das nicht wie ein Roman?“
rief die Mutter und schloß die Waise ent-
zückt an ihr Herz. „Wir waren mit Ihren
Eltern in inniger Freundschaft verbunden,
und ich danke Gott, daß es uns fortan ge-
stattet sein soll, Sie zu unserer Familie zu
zählen, denn nach den letztwilligen Be-
stimmungen Ihres vereinigten Herrn Vaters
sollen Sie bei uns leben, bis Sie sich ver-
heirathen, oder die Vormundschaft meines
Gatten erlischt. Wenn es Ihnen nicht un-
angenehm ist, nenne ich Sie Doris, als
wären Sie meine Tochter. Ich wünsche es
Ihnen bei uns so heimisch wie möglich zu
machen.“

26. Kapitel.

Ich bedaure, daß Sie mir Ihre Liebe schenken.

Die plötzliche Wandlung in der Lebens-
stellung Doris von Brands würde ältere
und erfahrenere Leute als sie aus dem
Gleichgewicht gebracht haben. Noch immer
glaubte sie sich von einem Traum befangen,
aus dem zur Wirklichkeit zu erwachen ihr
grante. Von Reichthum und Glanz um-
geben, beständig daran erinnert, daß sie sich

keinen Wunsch zu verfangen brauche, konnte
sie es kaum noch fassen, wie sie die jetzt
weit hinter ihr liegende, trostlose Ver-
gangenheit ertragen hatte.

Frau Dr. Lang säumte nicht, Doris
ihrem Vermögen angemessen auszustatten.
Die nächsten vierzehn Tage wurden damit
ausgefüllt, in Modes- und Wäschehandlungen
Einkäufe zu machen, und fast jeden Vor-
mittag hielt des Doktors Equipage in der
Wilhelmstraße vor dem Hause, in welchem
Fräulein Gessell ihre Kunstwerke in Atlas,
Sammet und Seide schuf.

„Einen Gesellschaftsang und ein Kleid
und den dazu gehörigen Umhang für die
Straße müssen Sie uns noch bis zum
Mittwoch fertig stellen, liebes Fräulein“,
drängte Frau Dr. Lang, und Fräulein Gessell,
von der Schönheit Doris von Brands ent-
zückt und von ihrer Liebeshwürdigkeit be-
zaubert, versprach das Unmögliche möglich
zu machen. Zierliche Hüte und eine Auswahl
der schönsten Sonnenschirme wurden gleich-
falls für die junge Erbin gekauft.

Doris war kaum im Stande, die in
schimmernde Seide gehüllte Gestalt, die der
Spiegel ihr zurückstrahlte, als ihre eigene
zu erkennen. In ihren Ohren kitzelten
prächtige Diamantensolitairs, an ihren Fingern
funkelten juwelengeschmückte Ringe, und oft
fragte sie sich, ob sie wirklich dieselbe sei,
die sich in mancher Nacht im Hause der
Frau Demaret in den Schlaf geschluchzt
hatte.

„Du bist ein aus Gnade und Barm-
herzigkeit von mir aufgenommenes Geschöpf,
das für jede ihm gereichte Kruste trockenen
Brodes dankbar sein sollte, das ich tränkte,
kleidete und erzog, um täglich neuen Verdruß
von ihm zu ernten,“ das war stets der letzte
Gruß, mit dem Frau Demaret sie entließ.

Jetzt hatte die ganze Welt sich für Doris
geändert. Man schmeichelte ihr, machte ihr
von allen Seiten den Hof und fühlte sich
geehrt, mit ihr verkehren zu dürfen. Sie
war eine Person von Bedeutung geworden,
nicht mehr das schüchtern Besene, das sich
überall nur gebuldet fühlte, überall mit
Mißachtung zu kämpfen hatte.

„Ich bin stolz auf Dich, Doris“, sagte
Frau Doktor Lang eines Morgens. „Deine
Schönheit wird in der Gesellschaft Aufsehen
erregen. Du wirst allen heirathsfähigen
jungen Herren die Köpfe verdrehen, und
Dich ihrer Huldigungen kaum erwehren
können, aber Mädchen in Deinen Jahren
pflegen ein Ideal im Herzen zu tragen,
das sie nicht immer verwirklicht sehen. Ich
würde Dir rathen, Dir zur Wahl noch
mindestens ein Jahr Zeit zu lassen.“

„Ich werde niemals heirathen“, erwiderte
Doris, bis an die Lippen erbleichend, während
die blauen Augen sich mit Thränen füllten.
„Bitte, sprechen Sie nie wieder von meiner
Verheirathung. Ich werde niemals, niemals
heirathen!“

„D, Kind, wie lächerlich klingt diese
Versicherung aus Deiner Munde. Kannst

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

entschlossen, uns ohne Weiteres dieses doch immerhin sehr nützliche Gesetz abgewöhnen zu lassen und auf den Genuß der Wohlthaten desselben zu verzichten. Wir erkennen ja an, daß die lex Huene, wie sie jetzt besteht, reformbedürftig ist. Aber man darf doch nicht als einen Mangel des Gesetzes ansehen, daß es den Trägern schwerer Kommunallasten, den Kreisen, Geld und sogar viel Geld gebracht hat. Die Mängel des Gesetzes liegen doch nur in den schwankenden Einnahmen und in der Unsicherheit der Verwendungszwecke, vielleicht auch in Verteilungsmobus. Das Schwanken der Einnahmen könnte man aber leicht dadurch beseitigen, daß man sich entschließt, nicht wie bisher eine unbestimmte Zahl überschüssiger Millionen den Kreisen zu überweisen, sondern daß man eine bestimmte Summe festsetzt, vielleicht 20 Millionen — über die Höhe ließe sich ja streiten. Dann müßten natürlich den Kreisen neue Kommunalaufgaben zugewiesen werden, und zwar solche, die zugleich eine Entlastung der Gemeinden und der sonstigen örtlichen Kommunalverbände bedeuten. Die königliche Staatsregierung hat uns ja mit dem Gesetzentwurf, betreffend die außerordentlichen Armenlasten, welcher zur Zeit dem Herrenhause vorliegt, auf einen sehr gut gangbaren Weg gewiesen; danach sollen $\frac{1}{2}$ der außerordentlichen Armenlast den Ortsarmenverbänden abgenommen und auf die Kreise übernommen werden. Ich sehe nicht ein, warum dieser Weg nicht weiter verfolgt werden könnte. Man würde, ähnlich wie die außerordentliche Armenlast, auch die am schwersten drückenden Schullasten und Wegelasten den Gemeinden abnehmen und den Kreisen auferlegen können. Ich meine natürlich nicht alle Wegelasten, auch nicht alle Schullasten, sondern nur die, die am schwersten drücken, die man vielleicht als die außerordentlichen Lasten auf diesem Gebiet bezeichnen könnte. Darunter würden zu verstehen sein die Schulbaulasten und diejenigen Wegelasten, welche störende kommen und die Gemeinden dann besonders belasten, also die Bauten von Brücken, Sielen, ferner Dammschüttungen und die Herstellung von neuen Pflasterwegen. Meine Herren, die Kreise würden diese Lasten sehr wohl übernehmen können. Ich gebe Ihnen dafür ein Beispiel: Der Kreis, den ich dabei vor Augen habe, ist der Kreis Stormarn in Holstein. Das ist ein ziemlich normaler Kreis von reichlich 70 000 Einwohnern und etwa 18 Quadratmeilen Größe. Dort beträgt die außerordentliche Armenlast zur Zeit 25 000 M., die Schulbaulasten betragen im Durchschnitt der Jahre 1884/86 rund 50 000 M. Rechnet man dazu noch für Wegebauzwecke etwa 25 000 M., so wären das im ganzen 100 000 M. Würde hier von der Kreis nun zwei Drittel übernehmen, so würde er damit seine Gemeinden in Höhe von annähernd 70 000 M. dauernd von schweren Lasten entlasten. Mit einer derartigen Umgestaltung der lex Huene würde ich mich durchaus einverstanden erklären; mit dem vorliegenden Gesetzentwurf dagegen nicht. Dieses Gesetz ist doch sehr einfach und klein; in zwei kurzen Paragraphen überweist es dem Herrn Minister 2 mal 10 gleich 20 Millionen Mark, und damit kann er dann nach seinem Belieben schalten und walten. Man hätte doch mindestens fordern müssen, daß noch ein § 3 folgt, in dem vielleicht gesagt würde: dem Landtag ist bei seinem nächsten Zusammentritt durch eine übersichtliche Darstellung Rechenschaft über die Verwendung dieser Gelder zu geben. Dann, meine Herren, scheint mir das ganze Gesetz auch etwas verfrüht zu sein. Es soll dazu dienen, die Ausführung des Volksschulgesetzes, das wir beraten, möglich zu machen. Das Volksschulgesetz wird ja hoffentlich zu Stande

kommen; ich glaube aber, wir können das zunächst abwarten, dann wird ja der Herr Minister in der Lage sein, uns sagen zu können, welche besonderen Beträge er nötig hat, um das neue Volksschulgesetz durchzuführen. Ich bin auch nicht der Meinung, daß die dazu erforderlichen Gelder gerade aus der lex Huene genommen werden müssen; das kann ja auch in der Weise geschehen, daß der Schulbauunterstützungsfonds, den wir so wie so im Etat haben, in angemessener Weise nach Bedarf erhöht wird. Der Herr Minister wird die nötigen Beträge fordern können, und wir können dann das Bedürfnis prüfen, und was wirklich erforderlich ist, das bewilligen wir ja immer. Es mißfällt mir ferner auch die Ungleichheit in der Verteilung der 20 Millionen. Ich gebe dafür wieder das Beispiel des Kreises, den ich hier vertrete. Dieser Kreis würde in jedem Jahr 50 000 M. entbehren, also in zwei Jahren 100 000 M. — und was erhält er dafür? Gar nichts, meine Herren! Ich stehe selbst an der Spitze der Kreisverwaltung und habe berichtet, daß wir unsere Schulgebäude zum Teil mit großen Opfern in Ordnung gebracht haben, und daß wir einer außergewöhnlichen Staatshilfe nicht bedürftig sind. Wir würden also auf uns jetzt noch gleichviel zustehende 100 000 M. verzichten und nichts dafür erhalten. Was von diesem Kreise gilt, das gilt für die meisten Kreise in Schleswig-Holstein, in Hannover und wahrscheinlich auch in einigen anderen Teilen der Monarchie. Wir, die wir also das Nötige auf dem Gebiet der Schulbauten geleistet haben, sollen nun dadurch gestraft werden, daß uns bedeutende Summen, die wir zu anderen Zwecken verwenden könnten, entzogen werden, und andere Kreise, und Regierungsbezirke, in denen man bisher mit den Schulbauten lässig und säumig gewesen ist, sollen belohnt werden mit großen und reichen Geschenken aus der Staatskasse auf Kosten der anderen Kreise. Meine Herren, ich wollte noch nichts sagen, wenn es sich nur um Neubauten handelte, die erforderlich werden auf Grund des neuen Schulgesetzes. Wie die Motive aber ausführen, handelt es sich wesentlich um Ergänzungen. Von 2178 Bauten, die überhaupt erforderlich sind, werden nur für 300 Neubauten Gelder gefordert. Danach scheint mir doch dieses Gesetz nicht in einem genügend organischen Zusammenhang zu stehen mit dem Volksschulgesetz, das wir zur Zeit beraten. Wie gesagt, stehe ich und ein Teil meiner Freunde dem Gesetz nicht sympathisch gegenüber, und wir sind nicht geneigt, es in der Form, wie es uns jetzt vorliegt, anzunehmen. Im übrigen sind wir natürlich bereit, für die Durchführung des Schulgesetzes demnächst alles das zu bewilligen und zu thun, was wirklich erforderlich sein wird.

* **Altenburg, 15. Dezember.** In der Nacht zum Freitag wurden dem Landmann Stahmer in Fleischgasse 2 Gänse und 4 Enten gestohlen. Der Dieb hatte den Stall durch Ausziehen der zum Verschluß gehörenden Krampe erbrochen.

* Der als Mitarbeiter von Robert Koch neuerdings vielgenannte Dr. Georg Cornet, empfielt in seinem kürzlich erschienenen Buche „Ueber Tuberkulose“ folgende Schutzmaßregeln: Man stelle in Stuben, Fabriken etc. leere oder mit Wasser, nicht mit Sand gefüllte Spundnäpfe auf und man ist, wenn jeder im Nothfalle sich derselben bedient, fast sicher vor Ansteckung der Schwindsucht geschützt.

* Unseren Hausfrauen will es absolut nicht in den Sinn, daß auch unsere Dienstmädchen nach den Bestimmungen des Invaliditätsgesetzes dem Versicherungszwange unterliegen. Es ist mit Sicherheit vorauszusetzen, daß sich in dieser Richtung

zahlreiche Verstöße ereignen werden, die mit erheblichen Strafen bedroht sind. Die meisten Frauen haben eine unüberwindliche Abneigung gegen Alles, was mit der „Politik“ im Zusammenhang steht und die Alters- und Invaliditätsversicherung wurde von ihnen stets als eine Angelegenheit behandelt, die von Rechtswegen nur das Interesse des Mannes in Anspruch nehmen könne. Der Mann hinwider kümmert sich nicht immer um die inneren Verwaltungsangelegenheiten des Haushaltes, trotzdem ihm erst in diesen Tagen seine Eigenschaft als „Haushaltungsvorstand“ durch die Zahlkarten nachdrücklich vor Gemüth geführt worden ist. Das „Mädchen für Alles“ unterliegt somit der großen Gefahr, in Vergeßtheit zu geraten. Wir wünschen derselben durch diese Zeilen vorzubeugen.

* Zu Freitag, den 19. d. M., ist eine Versammlung der Gemeindeverordneten einberufen, auf der Tagesordnung steht: Rücktrittsgesuch des Gemeindevorstehers und Anerkennung der Gründe hierzu Seitens der Vertretung und hieran schließend: Erziehung eines Gemeindevorstehers.

* Wie wir hören, sind es wesentlich Gesundheitsrücksichten, welche unsern verdienten Herrn Gemeindevorsteher zu dem allseitig bedauerten Schritte veranlassen.

* Der Winter hat schon wochenlang angehalten, ohne sich durch große Strenge unbequem zu machen, seit gestern Nachmittag jedoch zeigt er uns ein erstarrtes Gesicht und heute Morgen war die Temperatur bis 11 Grad unter Null gesunken. Da gleichzeitig der Wind stärker geworden ist, so ist es mit dem gewöhnlichen Winter vorbei und tiefere Grade in die Feuerungsverbände machen sich nothwendig.

* Am ersten Weihnachtstage findet in der hiesigen Kirche ein Kirchenkonzert statt, das mehr den Charakter einer musikalischen Weihnachtsfeier haben dürfte. Aus dem Inzeratenteile der heutigen Nummer ersehen die geehrten Leser das Nähere, die Sache dürfte sich schon allein ihres guten Zweckes wegen empfehlen.

* **Todendorf, 14. Dezember.** Am Freitag Abend, 5 Uhr, erholte in unserm Ort plötzlich Feuerlärm. Es brannte das Wohnhaus des Landmannes Ahrens auf dem sog. Altesfelde. Das Haus mit Strohdach bot den Flammen reichliche Nahrung, so daß es in wenigen Stunden bis auf den Grund eingestürzt wurde. Gerettet wurde von todtm Inventar wenig, auch kamen ca. 60 Kühner in den Flammen um. Das Pferd erlitt fürchterliche Brandwunden, so daß es bald erschossen werden mußte. Röhre und Schweine wurden gerettet. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt; die Flammen wurden zuerst auf dem Boden entdeckt. Feuerwehren waren aus Todendorf und Nachbarorten am Platze, kamen jedoch zum größten Theil nicht in Arbeit, da das Haus isolirt lag und keine Gefahr für andere Gebäude vorhanden war.

* **Frittau, 13. Dezember.** Die Zahl der hiesigen Einwohner ist seit der 1885 stattgefundenen Volkszählung um 80 Köpfe zurückgegangen. Darnach wurden gezählt 1387 Personen und diesmal nur wenige über 1300. Die große Abnahme erklärt sich dadurch, daß vor 5 Jahren die Oldesloe-Schwärzenbeker Eisenbahn gebaut wurde und in Folge dessen eine große Anzahl Bahnarbeiter mitgezählt wurde. Auch außerdem dürfte unsere Einwohnerzahl sich nicht vermehrt, sondern vermindert haben.

* Vor dem hiesigen Schöffengericht fand am Mittwoch die Schlägerei am Markttag, worüber wir derzeit berichteten, zur Verhandlung. Als Hauptschuldiger wurde der Landmann M. aus Linau befunden, indem er betrunkenen Personen zu Streitigkeiten, die in Schlägerei ausarteten, anstachelte hatte. Er wurde zu 1 Jahr Gefängnis

verurtheilt, wovon ihm 1 Monat von der Untersuchungshaft angerechnet wurde. Vorstehender Fall möchte manchem zur Warnung dienen.

— Am Donnerstag Morgen wurde von einem Arbeiter aus Bollmoor ein frecher Diebstahl im Laden des Herrn Kaufmanns Henningsen hier selbst ausgeführt. Der Kunde verlangte nämlich etwas, was sich nicht im Laden befand, als nun der Commis sich entfernte, das Verlangte herbei zu holen, zog der Langfinger die Ladenkasse heraus und that einen Griff hinein, ohne jedoch eine größere Summe zu erhaschen. Glücklicherweise gewahrte Herr Henningsen das geschickt ausgeführte Manöver durch das Fenster in der Ladenbür, und eilte schnell in den Laden. Der Dieb suchte das Weite, war aber erkannt worden. Auf Färsprache seitens seiner Herrschaft soll die Sache, wie wir hören, nicht zur Anzeige gebracht worden sein. Der entwendete Betrag wurde von dieser erseht.

— Gestern wurde auf dem Eise sich belustigenden Knaben bei der Mündung der Au ein den hiesigen Wühlenteich ein Reh (Ride) aus dem Wasser gezogen. Dasselbe ist jedenfalls unvorsichtigerweise in die Aue geraten und ertrunken. Einige findige Knaben kamen sofort auf den Einfall, die Rufe würden sich vorzüglich zu Spazierstöcken als Griff eignen, zogen daher ihre Taschmesser und schnitten resp. brachen dieselben ab. Seitens des Herrn Rentier Holt wurde die Sache, wie wir hören, beim Amtsvorsteher angezeigt.

Aus Nordfriesland, 10. Dezember. Während des letzten Sturmes wollte der Sohn des Fischers Hansen in Broader das einzige Boot besser besetzen, bevor die Nacht hereinbrach. Das Boot lag indeß im Boote, weshalb der Knabe hineinstieg. Da wälzte sich eine ungeheure Woge heran, riß das Boot los und trieb es seewärts in den tosenden Sturm und in die schauerliche Finsterniß. Der Anfangs vor Schreck erstarrete Junge schrie laut um Hilfe, doch das Brausen des Orkans überdeckte seine Hülfesrufe; der Knabe schien in seiner Nothlage auf dem wildbewegten Meere unrettbar verloren. Inzwischen wartete die Mutter zu Hause auf den Knaben, der Vater war verreist; sie glaubte, er sei zu dem Nachbar geflüchtet; allmählig stieg die Fluth höher, die Frau mußte sich in das Haus des Nachbarn flüchten, wo sie zu ihrem Entsetzen den Knaben nicht fand; alles Suchen blieb vergebens; man nahm an, der Kleine sei von der Fluth verschlungen worden. Da traf fänglich aus einem Fischerdorf auf der dänischen Insel Fühnen ein Brief ein, der die Nachricht brachte, man habe den Knaben in kläglichem, benennungslosem Zustande im Boote gefunden; er sei aber jetzt so weit hergestellt, daß er die Heimreise antreten könne. Der hocherfreute Vater segelte sofort nach Fühnen und brachte den Totgeglaubten heim.

Kleine Mittheilungen.

— Auf Alsen herrscht noch immer die Diphtheritis, im Kirchspiel Döhlhild die dieselbe in einigen Wochen 18 Kinder dahingerafft.

— Die Volkszählung hat für Wedel eine Wohnbevölkerung von 1937 Personen ergeben, gegen 1810 im Jahre 1885.

— In Steinfelder Wohlh kam die dreijährige Tochter des Arbeiters Hohenau dem Herdfeuer zu nahe, so daß die Kleidung in Brand gerieth. Der herbeieilenden Mutter gelang es, die Flammen zu erlösen, doch hatte das Kind erhebliche Brandwunden am Leib, Bein und Hand erlitten.

— In Altona erhängte sich ein Pferdebeschaffner, der entlassen worden war, weil er von einer Dame zweimal das Fahrgeld entgegengenommen. Nachdem die Dame sich mit einer schriftlichen Bitte an die Direktion wendete, sie möge dem

Du dem eigenen Herzen gebieten, Doris? Und wenn der Rechte kommt, wirst Du Dir sagen: Ohne ihn gibt es kein Glück für mich, und die Geschichte wird enden, wie sie soll, mit einer Heirath.“

An demselben Abend fanden sich Dr. Lang und seine Frau zu einer ernstern Berathung zusammen.

„Doris ist schön und anmuthig, wie eine wilde Blume,“ sagte die Frau des Arztes, aber ihr fehlt noch jede gesellschaftliche Gewandtheit, und diesem Uebel muß ohne Verzug abgeholfen werden. Auch in der Musik und einigen anderen Unterrichtsgegenständen bedarf sie noch der Vervollkommnung. Wir werden natürlich die besten Lehrkräfte für sie gewinnen.“

Und so geschah es.

Doris war eine sehr gelehrige Schülerin und machte erstaunliche Fortschritte. Von dem brennenden Wunsche befeelt, sich all die Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, durch welche Serena gegläntzt hatte, lernte sie mit unermüdbarem Eifer. Ueberzeugt, früher oder später mit Roderich in der Gesellschaft zusammenzutreffen, wollte sie ihm beweisen, daß er keinen Grund gehabt hätte, sich ihrer zu schämen.

Kein junges Geschöpf liebt es, von seinen Herzensregungen mit einer nüchternen, nur das Praktische im Auge behaltenden Hausfrau zu sprechen, und Doris widerstrebt es in tiefster Seele, etwas von

ihrem vernichteten Liebestraum gegen die ältere Freundin zu erwähnen.

Eingedenk der Mittheilungen Frau Demarets, daß Doris mit einem jungen Manne durchgegangen sei, versuchte Frau Dr. Lang vorsichtig zu ergründen, ob etwas Wahres an der Sache sei. In der zartesten Weise erkundigte sie sich, was das junge Mädchen veranlaßt hatte, aus der Anstalt zu entfliehen, um in Berlin eine Stellung als Erzieherin zu suchen.

„Ich werde von dieser Angelegenheit später einmal sprechen,“ seufzte Doris. „Jetzt ist mir der Gedanke daran noch zu schmerzlich. Es würde mich berühren, wie das Offenbaren einer kaum verheilten Wunde. Frau Demaret wies mich von ihrer Thür, weil sie es müde war, das pfenniglose Mädchen zu erhalten, während die erhoffte, ihr wiederholt geheimnißvoll zugesicherte Belohnung ausblieb. Ich war gezwungen, mich in die Welt hinauszuwagen. Und ihre Vermuthung, ich sei dem Stern der Liebe gefolgt, ist eine sehr irrige. Ach, mich hat Niemand geliebt, Niemand.“

Die Zeit kam endlich, in welcher des Doktors Müdel in die vornehme Gesellschaft eingeführt wurde. Wie die Frau des Arztes vorausgesehen hatte, erregte Doris überall, wo sie erschien, Aufsehen. Bälle, Theater, Konzerte und die verschiedensten Festlichkeiten wurden besucht, und wo sie sich zeigte, wurde sie gefeiert, aber stets kehrte sie mit demselben Ausdruck schmerzlicher

Enttäuschung in den lieblichen Zügen nach Hause zurück.

Nirgendwärts war sie Roderich Norden begegnet, nach den zu fragen sie nicht wagte. Hatte er, seine verlassene Frau gestorben wähennd, Serena geheirathet und war er mit ihr auf Reisen gegangen?

Von dem Augenblicke, in welchem ihr dieser Gedanke eingefallen war, hatte Doris das fieberhafte Verlangen, zu reisen.

Eine Gelegenheit dazu bot sich sehr bald. Dr. Lang wurde eines Tages dringend eingeladen, sich an einer wissenschaftlichen Versammlung in London zu betheiligen, und er forderte seine Frau auf, ihn mit Doris zu begleiten, um mit ihm die seit Jahren geplante Reise durch Europa anzutreten.

Wenige Tage nach der Ankunft seiner Eltern in der englischen Hauptstadt traf auch Karl dort ein.

„Ich glaubte, Papa würde meiner bedürfen,“ entschuldigte er sich. Aber seine Mutter wußte besser, was ihn bestimmt hatte, Berlin zu verlassen. Die schönen Augen Doris von Brands waren der Magnet gewesen, der ihn nachgezogen hatte.

Frau Dr. Lang fing an, um ihren Sohn besorgt zu werden. Seine anbetende Liebe für Doris war offenkundig, während sie ihn nicht mehr als Schwesterliche Neigung zuwendete. Vergebens hatten die schönsten Mädchen Berlins sich bemüht, die Aufmerksamkeit des stattlichen jungen Arztes, den Sohn eines nicht nur berühmten, sondern

auch sehr reichen Vaters auf sich zu lenken. Er hatte kein Auge für sie.

Doris allein gehörten alle seine Gedanken und Empfindungen.

„Meine unwandelbare Liebe, meine tiefe Hingebung, werden mir endlich die Erwiderung meiner Gefühle gewinnen. Ich will geduldig warten, bis mir die holde Blume erblüht,“ sagte er sich.

Drei lange Jahre vergingen, und Karl schien seinem Ziele ferner gerückt, als jemals. Doris hatte entweder kein Herz, oder es war zu Stein verwandelt.

Die drei Jahre, welche Dr. Lang mit seiner Familie auf Reisen verbrachte, hatten für Doris sehr viel gethan. Die Knospe hatte sich zur herrlichen Blüthe entwickelt. Mit siebzehn Jahren war sie ungemein lieblich gewesen, mit zwanzig beinahe einen halben Kopf größer, voller und stattlicher, war sie eine vollendete blendende Schönheit.

Bewerber, die ihr Liebe, Rang und Reichthum zu Füßen legten, umschwärmten sie in London wie in Paris, in Rom wie in Petersburg und Wien. Alle empfingen von ihr dieselbe Antwort:

„Ich bin Ihnen dankbar für die Auszeichnung, die Sie mir zugebracht, aber ich bedauere, daß Sie mir Ihre Liebe schenken, denn ich werde niemals heirathen.“

Karls Mutter bemerkte mit Genugthuung, daß Doris einen ihrer Anbeten nach dem anderen zurückwies.

Mann in seiner Stellung belassen, verblieb es bei seiner Entlassung. Der Unglückliche war verheiratet und Vater von 5 Kindern.

Deutsches Reich.

Dem Reichstage ist soeben der Bericht des Reichsversicherungsamtes über die Unfallversicherung im Kalenderjahre 1889 zugegangen. Der Bericht ist zunächst deshalb von besonderem Interesse, weil es der erste Jahresbericht ist, welcher über die Unfallversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter erstattet wird. Bekanntlich ist die Unfallversicherung für dieselben erst im Laufe des Jahres 1888 in Kraft getreten, während das Unfallversicherungsgesetz für die gewerblichen Arbeiter schon am 1. Oktober 1885 theilweise in Kraft trat. Es bestehen keine eigentlichen Berufsvereinigungen für die Unfallversicherung in der Landwirtschaft. Es werden vielmehr die Geschäfte derselben durch Behörden der Provinzialverbände bezw. Staatsbehörden der Kleinstaaten wahrgenommen. Nach Maßgabe der Berufszählung von 1885 unterliegen dieser landwirtschaftlichen Versicherung 8 088 689 Personen, während in den gewerblichen Berufsvereinigungen nur 4 742 548 Personen versichert sind. Die Zahl der Versicherten der Landwirtschaft verhält sich daher zu der Zahl der Versicherten in den Gewerbebetrieben wie 5 : 3. Die Kosten der landwirtschaftlichen Versicherung stellen sich geradezu als minimal heraus im Verhältnis zu der Unfallversicherung der gewerblichen Arbeiter. Gemessen an der Zahl der Versicherten, betragen die Ausgaben der landwirtschaftlichen Versicherung den 28. Theil der gewerblichen Versicherung. Da die Entschädigungsbeiträge für die gewerblichen Berufsvereinigungen mit jedem Jahre wachsen und infolgedessen auch die Umlagen für die Gewerbebetriebe steigen, so wird immer zwingender die Notwendigkeit herantreten, die gewerblichen Berufsvereinigungen aufzulösen und die Unfallversicherung für die gewerblichen Arbeiter in derselben einfachen Weise zu verwalten im Anschluß an die Verwaltung der Provinzialverbände, wie dies hinsichtlich der landwirtschaftlichen Arbeiter bereits der Fall ist und in Betreff der neuen Invaliditätsversicherung demnächst der Fall sein wird.

Der Reichstag erledigte am Freitag außer der ersten Lesung der Zuckersteuervorlage den deutsch-russischen Handelsvertrag in erster, zweiter und dritter Lesung und vertagte sich dann bis nach Neujahr. Die nächste Sitzung wird auf den 13. Januar anberaumt. Die Kommissionen sollen bereits am 8. Januar in Thätigkeit treten. Dem Bundesrath ist eine Vorlage gemacht, Arac, Kognac und Rum von 125 M auf 180 M pro 100 Kilogramm Brutto im Zoll zu erhöhen. Begründet wird die Vorlage damit, daß es unmöglich sei, die genannten Spirituosen in echter Qualität von unechten Nachahmungen zu unterscheiden. Selbst die Hülsen der Chemie reichen nicht aus.

Aus Westphalen wird geschrieben: Viele Städte und Gemeinden Westphalens, die von der letzten Ueberfluthung des Ruhrthales zu leiden gehabt haben, gehen mit der Absicht um, ähnlich den Feuerwehren Wasserwehren zu bilden, die besonders geschult und mit entsprechenden Geräten ausgerüstet werden sollen. Zu diesem Behufe sind Aufträge erlassen, in welchem alle ehemaligen Pioniere, Schiffer wie überhaupt alle Männer, die ein Herz für ihre sich in Gefahr befindenden Mitmenschen haben, aufgefordert werden, sich an diesem menschenfreundlichen Werke zu betheiligen.

Ausland.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer hat den Gesetzentwurf

„Ich fange an zu glauben, daß sie meinen Karl liebt,“ sagte sie sich.

Sie wußte nicht, daß Karl der Vielgefeierten längst seine Liebe gestanden hatte und entschieden abgelehnt worden war, sie ahnte nicht, daß Doris in ihrer leidvollen Vergangenheit einem Manne ihr Herz geschenkt hatte, der ihre Liebe nicht erwiderte. „Der romantische Traum eines jungen Mädchens,“ dachte er. „Mit der Zeit wird er erblaffen, um endlich ganz zu verschwinden. Dann schlägt meine Stunde vielleicht.“

Doris durchschaute den Zustand seines Gemüths nur zu gut, obwohl er seinem Versprechen getreu niemals von seiner Liebe zu ihr redete.

„Ich bedaure den armen Karl,“ murmelte sie oft, wenn sie allein mit ihren Gedanken war. „Besser als irgend Jemand in der Welt kann ich ihm nachempfinden, weiß ich, was es heißt, unerwidert zu lieben.“

* * *

Als Roderich an jenem Morgen sich zu dem blutigen Stellbuchein begab, zu dem Serenas Vater ihn eingeladen hatte, blieb er wenige Schritte von dem Ort wie angewurzelt stehen. Er erblickte die auf den Nasen hingestreckte Gestalt des alten Hofpinger, umringt von den zu Sekundanten erwählten Herren, die schreckensbleich auf den Regungslosen niederstarrten.

„Ist ein Verbrechen geschehen?“ fragte

betr. die Aufnahme einer dreiprozentigen Anleihe angenommen und das Budget mit 363 gegen 54 Stimmen genehmigt. Die Höhe der auszunehmenden Anleihe wird auf 870 Millionen geschätzt. Gegen die Budgetvorlage stimmte ein Theil der Rechten die Boulangeristen und die Sozialisten.

Großbritannien.

Parnell macht die größten Anstrengungen, den Riß, der durch den ihn arg blöthelnden Ehescheidungsprozeß in der irischen Nationalpartei entstanden ist, dadurch für sich unschädlich zu machen, daß er die Masse des Volkes zu sich herüberziehen bestrebt ist. Als er in Dublin ankam, wurden die Pferde seines Wagens ausgespannt und der Wagen von Menschenhänden gezogen. Den Hauptredakteur des ihm feindlich gesinnten Parteiblattes „United Ireland“ setzte er ab und verbot den Druck der fertigen Nummer. Auf der Reise nach Cork hielt Parnell an verschiedenen Stellen Ansprachen, wobei es zu stürmischen Szenen kam; in Malloy griff die Menge Parnells Wagen an, es gelang ihm aber, zu entkommen. Obgleich die große Mehrheit der irischen Volksvertreter gegen Parnell ist, dürfte es nicht unmöglich sein, daß es den rastlosen Bemühungen Parnells gelingt, die Mehrheit der Wähler zu sich herüberzuführen.

Italien.

In der Thronrede zur Eröffnung der neu-gewählten Deputirtenkammer konstatirt König Humbert, daß Italien aus den Wahlen stolzer und stärker als zuvor hervorgegangen sei. Treu in seiner Allianz, herzlich in seinen Freundschaftsbeziehungen, aufrichtig im Streben, sein Verhältnis zu allen Mächten immer mehr zu bessern, sieht Italien jede Gefahr internationaler Verwickelungen gestreut und über ganz Europa eine ruhigere Zukunft sich verbreiten. (Lebhafter Beifall.) In Betreff Afrikas bleibt Italien nichts Weiteres mehr übrig, als die Abgrenzung seiner Besitzungen und Einflußsphären im Einvernehmen mit den betreffenden Mächten. Der Deputirten harre darum ausschließlich ein Werk des Friedens. Nach dem Ausbau seiner Heeresordnung fühlt sich Italien sicher und kann den Ereignissen ohne Bangen entgegensehen. (Beifall.) Der König verheißt alsdann Maßregeln zur Beseitigung des Defizits und Neuordnung der kostspieligen Verwaltung. Zum Schluß erklärt der König, er habe stets die Religion seiner Väter geschützt, Gewissensfreiheit garantiert; allein er werde niemals dulden, daß im Namen der Religion seine souveräne Autorität angegriffen werde. Die Thronrede war oft von stürmischem Beifall unterbrochen.

Rußland.

Nach einer Meldung der „Börs. Ztg.“ aus Petersburg ist die Hauptfigur des dort gegenwärtig verhandelten neuen Nihilistenprozesses Olga Joanowsky, eine Studentin der Medizin und Nichte des Geheimraths Jlinstky, Abteilungsleiter bei dem heiligen Synod. In dessen Wohnung hielt sie während der Abwesenheit ihres Oheims Nihilistenversammlungen ab. Die Polizei beschlagnahmte in Jlinstky Wohnung revolutionäre Kundmachungen, Flugblätter und Dynamit, sowie verschiedene Briefwechsel mit Nihilisten, innerhalb und außerhalb von Rußland, der zahlreiche Verhaftungen ermöglichte. Die zum Tode verurtheilte Sofie Günzburg war eine vertraute Freundin der Joanowsky.

Spanien.

Nach amtlichen in Madrid eingegangenen Berichten haben die spanischen Truppen den Aufstand der Eingeborenen auf den Karolinen-Inseln unterdrückt. Die Eingeborenen wurden mit großen Verlusten nach heftigem Kampfe zurückgeschlagen,

sich Roderich. „In diesem Falle werde ich zunächst dem Verdacht ausgesetzt sein.“

Raschen Schrittes näherte er sich der Gruppe.

„Mein lieber Norden, es wird kein Duell stattfinden,“ redete einer der Freunde des alten Hofpinger ihn an. „Mein Vetter, der schon seit längerer Zeit an heftigem Blutandrang nach dem Kopfe litt, wurde, während er ruhig mit uns plauderte, vom Schläge getroffen und bewußtlos niedergestreckt. Wir sind im Begriff, den Armen nach Hause zu begleiten. Herr von Ritter ist vorausgeeilt, die Familie zu benachrichtigen.“

„Ich würde niemals auf ihn gezielt haben,“ versicherte Roderich. „Ich war fest entschlossen, in die Luft zu feuern.“

Roderich war aufrichtig ergriffen und weinte dem Onkel heiße Thränen nach. Der alte Herr war aufbrausend und jähzornig, aber einer der biedersten Menschen gewesen.

Die Versammelten gelobten, über das beabsichtigte Duell das tiefste Schweigen zu bewahren. Roderich beeilte sich, nach Hause zurückzuführen, um die Abschiedsbriefe, die er geschrieben hatte, vernichten zu können, ehe sie in die Hände seiner Angehörigen gelangten.

Noch an demselben Abend führte er seinen Plan aus, eine längere Reise anzutreten.

wobei die Spanier 26 Tote und 58 Verwundete hatten. Kanonenboote unterstützten den Angriff. Die Befestigungen der Feinde wurden zerstört.

Sien.

In Tientsin haben die Ueberfluthungen eine Hungersnoth verursacht. Die Eingeborenen des Distrikts befinden sich fast in offenem Aufstand gegen die chinesische Regierung. Der französische Konsul in Tientsin hat den chinesischen Behörden eine Proklamation übergeben, welche in seinem Hause zurückgelassen wurde und folgenden Satz enthielt: „Chinesen, steht auf und erschlagt den Kaiser, welcher Euch weder Brod giebt, noch Euch gegen die Fremden schützt. Erschlagt die Fremden!“

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Wegen Störung einer gottesdienstlichen Handlung wurde der Bureauvorsteher Maas aus Magdeburg zu einer Woche Gefängnis verurtheilt. Er hatte sich bei seiner Trauung in der Kirche zu Werbau geweigert, niederzuknien, wodurch eine große Aufregung in der Kirche entstand. — Ein Schulaufsicht in Neumarkt wurde wegen fahrlässiger Tödtung von der Strafkammer in Breslau zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Er hatte in einer Wirthschaft mit einem Revolver hantirt, wobei ein Schuß losgegangen war, welcher den Stellenbesitzer tödtete. — Die Strafkammer in Ostrow verurtheilte den Schlägler Kattai aus Kempen, welcher aus finnigem Schweinefleisch gefertigte Wurst an Soldaten verkauft hatte, zu einem Jahre Gefängnis. Der Dampfer „Nepaul“, von Kalkutta nach London unterwegs, scheiterte bei Plymouth; Mannschaften und Passagiere sind sämmtlich gerettet. — In seiner Kaserne erschloß sich der Sergeant Schmidt von der 12. Kompagnie des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments. Die That dürfte aus Furcht vor Bestrafung geschehen sein, da Schmidt bei dem Feste eines Kriegervereins über den Urlaub ausgeblieben war. — Aus Tempelburg wird über einen Todtschlag berichtet: Im Verlaufe eines Streites tödtete der 18jährige Kordmacher Arthur Kitter seinen älteren verheirateten Bruder Wilhelm mittels eines Messerstückes. Der Thäter wurde verhaftet. — Eine schwere Strafe hat einen Landwehrmann aus Mühlhausen i. Th., Vater mehrerer Kinder, getroffen, der sich während einer militärischen Uebung, zu der er nach Erfurt eingezogen war, thätlich an einem Unteroffizier vergrißen hatte. Er erhielt deswegen eine Festungsstrafe von 3 Jahren 3 Monaten zuchthaus.

Die Abrechnung für den Wolke-Fackelzug in Berlin ist bisher immer noch nicht vollendet, obwohl alle großen Summen längst bezahlt sind. Die Gesamtkosten des Fackelzuges werden 40 000 M. betragen. Davon sind von Bewohnern der Feststraße — 25 M. aufgebracht worden, 5 M. sind Unter den Linden „gesammelt“, 4 M. von Bewohnern des Pariser Platzes, und 20 M. stammen aus der Wolkestraße.

Der Wille und die Vorstellung. In dem ungarischen Städtchen Kovasbaring läßt ein Einwohner an allen Ecken folgendes Plakat befestigen: „Heute in 14 Tagen will ich, der Händler Chaim Schlaume, im Lokal zum blauen Löwen in eine kleine Bierflasche steigen. Eintritt 50 Kr. Anfang 7 Uhr.“ — Am Abend der Vorstellung ist das Lokal vollständig gefüllt. Präzis 7 Uhr erscheint Chaim Schlaume, der die Einnahme natürlich erst bei Seite gebracht, mit einer Bierflasche auf dem Podium und beginnt: „Geheirte Anwesende, ich will in die Flasche steigen, aber — ich kann nicht.“

Folgende lustige Probe bürgermeisterlicher Decedsamkeit theilt der „Courier de Lyon“ mit.

Mutter und Schwestern hingen sich weinend an seinen Hals.

„Du gehst auf lange Zeit fort,“ schluchzte die Mutter. „Wer weiß, ob ich Dich jemals wiedersehe.“

„Aber, Mama, wie kannst Du so etwas denken. Ich werde einige Jahre fortbleiben, aber die Zeit entschwindet so rasch.“

„Und es ist wirklich wahr, daß Du mit Serena gebrochen hast?“ fragte die Mutter traurig. „Du liebst sie in der That nicht mehr?“

„Nein, Mama. Gib Dich darüber keiner Täuschung hin.“

27. Kapitel.

Doris und Roderich begegnen einander.

Drei Jahre durchstreifte Roderich die Welt, aber das Vergangene zu vergessen, war ihm unmöglich.

„Wie seltsam,“ sagte er sich oft, „daß ich meine Liebe zu Doris erst in dem Augenblick entdeckte, in dem ich sie verlor.“ In diesen drei Jahren hatte Roderich sich wenig verändert, er war nur ernster, fast schwermüthig geworden.

An einem schönen, sonnendurchleuchteten Junimorgen kam er in Zürich an. Er kehrte in dem berühmten Gasthof von Bauer am See ein, Bekannten zu begegnen erwartete er nicht. Um diese Zeit wendet sich der Fremdenstrom noch nicht nach Zürich.

Nach eingenommenem Frühstück begab er sich in den Garten, um in einer ver-

Der Maire einer großen Gemeinde empfing den neuen Präfecten und spendete, umgeben von seinen Ortsangehörigen, der Fähigkeit dieses hohen Staatsbeamten begeistertes Lob. „Unser Präfect ist nicht bloß ein vortrefflicher Administrativ-Beamter, sondern auch ein ausgezeichnete Landwirth. Jedermann weiß, daß das Gut zu X. keinen Sou abwarf, ehe er es an sich kaufte; seit er im Besitz desselben ist und seine landwirthschaftlichen Kenntnisse darauf angewandt, trägt dieses Landgut das Doppelte ein!“

Ein aufregendes Spielzeug. Die Pariser Spielwaarenindustrie hat für den diesjährigen Weihnachtmarkt ein neues Spielzeug erfunden, welches dem Anschauungsunterricht buchstäblich neue Bahnen eröffnet, nämlich einen entgleisenden Bahnzug. Lokomotiven und Wagen sitzen an einer gegebenen Stelle vom Geleise in den Abhang. Alles, sogar die Todten und Verwundeten, ist mit großer Kunst nachgeahmt. Auch an Krankenwärtern und Tragebahnen fehlt es nicht. Damit wäre das „jugendliche Spielzeug“ gefunden, das gleichzeitig Freude und Mitleid hervorbringen soll. Geht man auf diesem Wege weiter, so wird man den Kindern tragische und psychologische Puppen zum Mann und Frauen spielen, niedliche Revolver und am Ende noch kleine Guillotinen zur Hinrichtung des garstigen Hanswursts geben.

Ein Waschfest in Ostafrika. Im „Nothen Kreuz“ veröffentlicht Frau Schäler nachstehende, nicht uninteressante Schilderung: „Neulich hatten wir schwarze Männer zu Hüfte bei der Wäsche. Sie mußten Wasser tragen und die Maschine drehen. Dabei haben die Leute unaussprechlich gelacht und gesungen; endlich wurde sogar mit den Füßen der Taft dazu getreten. Der Gesang war ungefähr folgender:

Wir machen deutsche Arbeit, die ist schön,
Die deutschen Bibis arbeiten mit, das ist schön,
Die deutschen Bibis verstehen die Arbeit sehr gut.
Wir wollen die deutsche Arbeit lernen, denn sie ist gut.
Nun muß man bei dem Gesang die rollenden Augen und das beständige Schnellen der Zunge nach vorn sehen. Schwester Katharina meinte, „wenn das die Damen in Berlin sehen könnten, die würden sich einmal amüsiren.“ Mit der Schwester sind die Schwarzen schon ganz vertraulich, sie rufen: „Geija, Du Bibi, fah an!“ Als Alles verstummt war, fragte Schwester Katharina: „Warum singt Ihr nicht mehr?“ Da zeigte einer der Neger auf seinen Magen und sagte: „Bibi, da ist kein „Schatula“ (Essen) mehr drinnen, da kann ich unmöglich noch singen.“ Ich holte ihm ein Stück Brod, und nun ging der heitere Gesang auch bald wieder los.

Folgen eines Stiergefechts. In Juarez in Mexiko fand am 6. d. M., Nachmittags, in Gegenwart großer Zuschauermassen ein Stierkampf statt. Die Stiere waren ungewöhnlich feurig. Dem Pferde eines der Stierkämpfer wurde von einem Stier einer der Vorderfüße fast vom Kumpfe gerissen. Die Zuschauer wurden erregt, und es entstand eine große Verwirrung. Einige der Stiere wurden auf der Stelle niedergebunden und todt aus der Arena geschleppt. Die Verwirrung, sowie die Thatsache benutzend, daß die Soldaten sich von ihren Posten entfernt hatten, um dem Stierkampfe beizuwohnen, meuterten die militärischen Straßlinge in der Kaserne, und nach Ermordung eines Sergeanten, eines Korporals und eines Gemeinen entkamen sie in das Gebirge. Die Mörder, 18 an der Zahl, wurden indeß von den Soldaten verfolgt und eingeholt. 14 wurden getödtet und 4 gefangen genommen, welche Letztere bei Tagesanbruch kriegsrechtlich erschossen wurden.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

stecken Laube träumend das smaragdgrüne Wasser zu überschauen.

„Bist Du es, Roderich?“ rief eine bekannte Stimme ihm nach.

Sich umwendend, stand er Karl Lang gegenüber.

„Das ist in der That eine Ueber-raschung,“ fuhr Karl fort. „Wie kommst Du zu dieser ungewöhnlichen Zeit hierher?“

„Ich wollte auf der Heimreise nach Berlin, erst noch einige Tage hier ausruhen,“ erwiderte Roderich dem Jugendgefährten, dessen unzertrennlicher Freund auf dem Gymnasium und der Universität er gewesen war.

„Wird Papa jubeln, wenn er erfährt, daß Du hier bist,“ rief Karl.

„So bist Du nicht allein hier, Karl?“

„Nein, meine Eltern und Papas Mündel sind gleichfalls hier. Wir waren bis gestern eine größere Gesellschaft, der es an hochgeborenen Mitgliedern nicht fehlte. Zwei Grafen und ein Prinz waren uns von Ort zu Ort gefolgt, Fräulein von Brand ihre Huldigungen darzubringen. Aber die junge Dame wies die Heirathsanträge ihrer gräflichen, wie ihres prinzlichen Anbeters zurück, und so zogen sie endlich verzweifelt ihres Weges.“

Roderich lächelte.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.
 Monat November.
 Geboren.
 Am 2. Sohn dem Arbeiter Heinrich Friedrich Siegfried Wegener zu Langstedt Gut. 2. Tochter dem Jagdaufseher Franz Faden zu Hartshöhe. 5. Sohn dem Schuhmacher Claus Heinrich Lüdemann zu Hartshöhe. 11. Sohn dem Tischler Georg Moritz Heinrich Wibrom zu Duvenstedt. 12. Sohn dem Eigentümer Friedrich Wilhelm Rehders zu Langstedterheide. 15. Sohn dem Anbauer Johann Hinrich Maad zu Wilsstedt. 19. Sohn dem Frimmer Hermann Julius Albert Kahlstoft zu Duvenstedt. 23. Sohn dem Arbeiter Friedrich Wilhelm Kemstedt zu Hartshöhe. 23. Uneheliches Kind männl. Geschlechts zu Hartshöhe. 26. Sohn dem Schmied Johannes Christian Carl Linde zu Wilsstedt.

Aufgeboren.
 Am 9. Arbeiter Carl Heinrich Ludwig Dabelstein zu Wulfsfelde Gut mit der Arbeiterin Louise Mattutat dafelbst. 17. Arbeiter Wilhelm Rudolf Tidemann zu Langstedterheide mit Catharina Margaretha Johanna Rod dafelbst. 19. Arbeiter Wilhelm Hinrich Offen zu Langstedterheide mit Emma Dorothea Stelly dafelbst. 22. Schlachtergefell Hans Peter Hinrich Jürgens zu Poppenbüttel mit Emma Robine Petersen zu Langstedt. 24. Arbeiter Johann Friedrich Rudolf Steenbud zu Langstedterheide mit Anna Catharina Caroline Paaschburg, gen. Eichenhorst, daf. 24. Landmann Heinrich Wilhelm Wlbers zu Langstedterheide mit Anna Catharina Dorothea Rehders dafelbst.

Gestorben.
 Am 6. Töchterin des Arbeiters Jochim Hinrich Wrage zu Langstedterheide. 20. Ehefrau Anna Niemeier, geb. Bollmann, zu Duvenstedt, 61 Jahre. 23. Anbauer Cord Hinrich Heinson zu Langstedterheide, 68 Jahre. 26. Hans Jochim Wlbers zu Langstedterheide, 5 Monate.

Anzeigen.

Bekanntmachung.
 Die Eintragungen in das hiesige Handels- und Genossenschaftsregister werden im Jahre 1890 durch den Deutschen Reichs- und Königl. Preussischen Staatsanzeiger, die Hamburger Nachrichten und die Ahrensburger Stormarnsche Zeitung veröffentlicht werden.
 Ahrensburg, 9. December 1890.

Königliches Amtsgericht.
Kirchenkonzert.
 Am ersten Weihnachtstage, Nachmittags 5 Uhr, findet in hiesiger Kirche, zum Besten des hiesigen Frauenvereins ein Kirchenkonzert statt, ausgeführt von Chr. Rahlf (Orgel), A. Möller (Geige) und einem aus hiesigen Kräften (ca. 100 Personen) gebildeten gemischten Chor.
 Karten: Altarplatz a 60 s., a 30 s., Rinder a 15 s. abends an der Kasse, im Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn Ziese.

Freiw. Feuerwehr Ahrensburg.
 Am Mittwoch, den 17. Dezember, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale (C. D. Wolfram):
Außerordentliche General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 Berathung und Beschlussfassung über das zehnjährige Stiftungsfest.
 Ahrensburg, den 15. December 1890.
Der Verwaltungsrath.
 Ziese.

Reine Ungarweine.
 4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mt. 3.40, franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.
Anton Thor, Weinbergbesitzer, Werschetz, (Ungarn.)

4 Liter prima **Zotayer Ausbruch** Mt. 8.—. **Wenescher Zettansbruch** Mt. 6.—. **Rüster Muskatansbruch** Mt. 6.—, franco sammt Fäßchen gegen Nachnahme.
Anton Thor, Vericheg, Ungarn.
Landwirtschaftliche Maschinen
 aller Art empfiehlt
Ahrensburg, H. Peemöller.

Mobilien-Magazin
 von **H. Griesenberg,**
 Tischlermeister.
Großes Lager aller Arten von Mobilien,
 von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.
Ahrensburg,
 Ecke der Bahnhofstraße und Hamburger Chaussee.

Verlange Stollwerck'sche CHOCOLADE
 Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K^o an aufwärts.

Großes Parthien-Lager
 von **August Mosehuus,** Ahrensburg.
 Empfehle als ganz besonders billig:
 1 Parthie prima Bettbezüge, Meter 60 Pf.
 1 Parthie wasch. Kleider pr. 7 1/2 Meter, a 3,50 Mt.
 Filz- und Velour-Höcke in großer Auswahl.
 Feinere Herrenhemden, Stück 2,00 Mt.
 Feinere Damenhemden, Stück 1,80 Mt.
 Blau gestreifte Herrenhemden Stück 2,20 Mt.

Als passendes **Weihnachtsgeschenk** bringe mein Lager von **Nähmaschinen** in empfehlende Erinnerung.
P. Taddiken, Ahrensburg.

Abonnements-Einladung
 auf die **Berliner Gerichts-Zeitung**
 1. Vierteljahr 1891. 39. Jahrgang.
 Man abonniert bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz etc. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.
 Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 40 Pf. für die gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die, von den hervorragendsten Berliner Schriftstellern und Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. In volkstümlicher und pittoresker Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Zivilprozesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe, unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehender Erörterung und erklärt alle beachtenswerten, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Obergerichts, deren Kenntnis in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- u. Geschäftsbesitzern etc., selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von jedermann durchaus nöthiger, leichtverständlich dargelegter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath erteilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gebiegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volstem Rechte zu den gelesesten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganze eigenartige höchst pittoreske Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte etc. etc. Um den neuen Abonnenten einen Beweis von dem gebiegenen unterhaltenden Theil der Berliner Gerichts-Zeitung zu geben, liefern wir jedem derselben von den werthvollsten, sehr guten Romanen in Buchform aus unserem Verlage, welche Romane früher in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangten, zwei der folgenden Romane ganz kostenlos:
 Die Meineidigen von Schmidt-Weisenfels. des belehrenden Inhalts der „Berl. Gerichts-Ztg.“, zwei Theile von „Im Deutschen Gerichtshof“, gemeinverständliche Belehrung über die Reichs-Justizgesetze, ein Separat-Abdruck von juristischen Zeitartikeln aus der „Berliner oder statt der beiden Romane auch als Probe Gerichts-Zeitung“.
 Wir bitten um sofortige Einsendung der Abonnements-Quittung für das 1. Vierteljahr 1891, um die ausgewählten Romane bezw. einen Roman und einen Theil von „Im Deutschen Gerichtshof“ in Buchform alsbald vollständig gratis abzugeben zu können.
 Probennummern der Zeitung werden auf Wunsch gefandt.
 Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, W. Charlotten-Str. 27.

Hamburg - Amerikanische **Packetfahrt Actien Gesellschaft**
Express
 Postdampfschiffahrt **Hamburg - New York**
 Southampton anlaufend
Oceanfahrt ca. 7 Tage.
 Ausserdem regelmäßige Postdampfer-Verbindungen zwischen
 Havre-Newyork. Hamburg-Westindien.
 Stettin-Newyork. Hamburg-Havana.
 Hamburg-Baltimore. Hamburg-Mexico.
 Nähere Auskunft ertheilt: (M. 764)
Guido Schmidt, Ahrensburg.

Eine große Partie **Reise-, Schlaf- und Pferde-Decken** hat sehr billig abzugeben
P. Hansen, Olbesloe.

Christbaum-Confect!
 (delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
 1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen 3 Mark Nachnahme. Kiste und Verpackung berechne nicht.
 Wiederverkäufeln sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden, Grunaer Str. 26.

Gesangbücher, mit Goldschnitt, elegant gebunden in Leinen und Leder, von 3 Mt. an, empfiehlt
E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

H. Götz & Co., Waffenfabrikanten Berlin, Seydelstr. 20.
 Centralfeuer-Doppelflinten Ia im Schuss v. M. 34 an.
 Jagdcarabiner I. Schrot u. Kugel M. 23.50
 Feschtas, Gewehrform, von M. 6.50 an.
 Luftgewehre (zu Geschenk geeignet) für Bolzen u. Kugeln, für Knaben M. 11, grösser u. stärker M. 20 u. 25.
 Büchsenflinten, Schellenbüchsen, Revolver etc. 3jähr. Garantie, Umtausch bereitwilligst. Nachnahme oder Vorauszahlung. Illust. Preisbücher gratis u. franco.

Feinsten **Hamburger Ruchen-Syrup** empfiehlt
Ahrensburg, E. Pahl.

Ankauf von geräuch. Schinken, gelbem **Wachs** und **Leinwand.**
P. Hansen, Olbesloe.

Kalender für 1891:
 Paynes Familien-Kalender a 50 s.
 Deutscher Reichsbote a 40 s.
 Hamburger Reform-Kalender a 20 s.
 Hamburger Almanach a 15 s.
 Hochelegante Abreiskalender a 50 s.
 Notizkalender a 80 s. und 1 Mt.
 sind vorräthig in
E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Zur Anfertigung künstlicher **Zähne und Gebisse,** sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich **jeden Mittwoch** von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann **Spiering** in Ahrensburg zu sprechen.
F. Schacht, Zahntechniker, Meinfeld.

Waldesruh. Zum **BALL** am 1. Weihnachtstage, Donnerstag, den 25. Dezember, ladet freundlich ein
Wolfsdorf, Ed. Schau-
Anfang 6 Uhr.

Am zweiten Weihnachtstage: **Grosse Tanzmusik,** ausgeführt von der **Stormarnschen Kapelle.**
Anfang 6 Uhr
 Hierzu ladet freundlich ein
D. O.

Liebig's Fleischextract und **Kemmerich's Fleischpepton,** beste deutsche Soya, Champignons, trocken und eingemacht, **Kappern** empfiehlt
Aug. Prahl, Ahrensburger Droguenhandlung.

Ein tüchtiger **Hausknecht** wird zum 1. Februar n. J. gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Delicatessen!!
 Wachs, marinirt in Dosen, Hummer, Kronen, Sardinen in Del ff., empfiehlt
Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.

Die **Apothete in Ahrensburg** empfiehlt:
 Butterfarbe — Quab-Essen, feinsten weißen Leberthran, Kindermehl von Nestle u. von Nestle, Dr. Michaelis Cacao, Sühneraugenmittel.

Wochen-Bericht. Hamburg, 12. December. **Notizungen** der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.
 Hof- und Meierei-Butter, Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pf., Tara-Wöchentlich frische Lieferungen.
 1. Qualitäten Mt. 110-112
 2. Qualitäten " 107-109
 Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance.
 fehlerhafte Hof- Schleswig und Hofst. Bauer- " 90-100
 Galizische und ähnliche " 70-77
 Finnländische " 74-82
 Amerikanische " 40-68

Witterungs-Beobachtungen.

Dezember	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaun.	Wind
13. 9 U. B.	770,2	— 2	ND
14. 9 U. B.	769,5	— 1	ND
15. 9 U. B.	764,5	— 10,5	D
Höchste Temperatur am 12. 0 Gr.			
"	"	13. + 1	"
"	"	14. 0	"

Einem Theile der Auflage der heutigen Nummer liegt eine Ankündigung der Firma **M. & J. Buch** in Hamburg bei, die geneigter Beachtung empfohlen wird.